

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 19.09.2004 / 09.30 Uhr

Die Auferweckung des Lazarus

Von Pastor Andreas Mertin ©

Predigttext: „Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißstuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und laßt ihn gehen!“ (Johannes 11,43-44)

Das Kapitel 11 des Johannesevangeliums gilt als einer der gewaltigsten Abschnitte des Neuen Testaments. Es geht darin um die Auferweckung des Lazarus. Es war ja nicht das erste Mal, daß Jesus Tote auferweckte. Erinnern wir uns an den Jüngling zu Nain oder an die Tochter des Jairus. Und doch hat diese Totenaufweckung eine größere Dimension. Dieses außergewöhnliche Wunder war der Auslöser, woraufhin die Hohenpriester und Pharisäer definitiv den Tod von Jesus beschlossen, weil sie Seine zunehmende Macht beim Volk fürchteten. Jesus ließ mit diesem letzten Wunder vor Seiner Kreuzigung noch einmal Seine Herrlichkeit hell aufleuchten und hinterließ damit Seinen Jüngern eine ganz besondere Erinnerung an Seine Macht und Stärke. Viele Juden kamen dadurch zum Glauben, und glaubensstärkend soll es auch für uns heute sein.

I. VERTRAUE AUF GOTTES ZEITPLAN. Als Jesus von der schweren Krankheit Seines geliebten Freundes Lazarus hörte, antwortete Er: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde“ (Johannes 11,4). Gottes Absicht war damit klar formuliert, und die Umstehenden konnten beruhigt sein, denn sie wußten, daß Jesus keine leeren Worte, keine Floskeln gebrauchte. Was dann jedoch

geschah, warf für manch einen Fragen auf. Jesus liebte die Familie und war gerne bei Maria, Marta und Lazarus. Er freute sich ganz bestimmt, sie wiederzusehen, und es ließ ihn nicht kalt, daß Sein Freund schwer krank war. Warum aber dann diese scheinbare Nachlässigkeit? „Als er nun hörte, daß er krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war“ (Johannes 11,6). Es scheint, als hätte Jesus gar nicht zugehört und wäre sich gar nicht der Brisanz des Notrufes bewußt gewesen. Jesus tat so, als wäre nichts geschehen, und ging weiter Seiner Beschäftigung nach. Man ist geneigt, Jesus nachzuhelfen: „Hallo Jesus, es geht um Leben und Tod! Du mußt Deinem Freund helfen, ehe es zu spät ist!“ Wenn wir die Eilmeldung bekämen, daß unser bester Freund sterbenskrank zu Hause läge, dann hätten wir doch sicher alles in Bewegung gesetzt, um bei ihm zu sein und ihm beizustehen bzw. zu helfen. Ist Jesus hier herzlos? Er weiß doch um das Bangen der Schwestern und das Mitleiden des ganzen Ortes Bethanien. Übersetzt heißt der Ort übrigens „Armenhaus“. Man könnte also hinzufügen, wenn eine Ortschaft die Hilfe Gottes brauchte, dann diese armen Menschen von Bethanien. Aber Jesus kam nicht – noch nicht.

Kennen wir nicht auch solche Situationen? Da ist ein Notfall, eine schwere Krankheit, berufliche Fragen, eine wirtschaftlich prekäre Lage, ein Streit in der Ehe oder Familie. Die Zeit läuft, und sie läuft ab. Man

wird nervös und ist verzweifelt, da die Not immer größer wird. Natürlich ruft man zu Gott um Hilfe und schüttet Ihm sein Herz aus. Doch es scheint, als höre Gott nicht. Es scheint, als habe Er einen vergessen. Oder konnte Gott nichts tun, weil Er gerade einen schwierigeren Fall in Asien lösen mußte, oder weil unser Glaube nicht groß genug war, oder weil wir meinen, bestimmte geistliche Prinzipien nicht beachtet zu haben? Nein, so ist es keinesfalls – Gott hört das Gebet Seiner Kinder, und Er antwortet darauf.

Es gibt viele Bibeldverse, die uns darin ermutigen, wie z.B.: *„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen“ (Psalm 50,15).* *„Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen“ (Psalm 91,15).* *„Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht“ (Psalm 121,2-3).* *„Dann wirst du rufen, und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich“ (Jesaja 58,9).* *„Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir kundtun große und unfaßbare Dinge, von denen du nichts weißt“ (Jeremia 33,3).* *„Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan“ (Johannes 14,14).*

Gott erhört das Gebet der Gläubigen, und Er greift ein, aber oft nicht so, wie wir meinen, daß Er es tun sollte. Er hat Seinen ganz bestimmten Zeitplan und macht es auf die Weise, wie ER es für uns für richtig hält. Darum sollen wir wie König David dem HERRN vertrauen: *„Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott! Meine ZEIT steht in deinen Händen“ (Psalm 31,16).* Oftmals verstehen wir Gottes Zeitplan und Sein Handeln in unserem Leben nicht sofort. Aber wir wissen, daß uns alle Dinge zum Besten dienen müssen (Römer 8,28). Dabei dürfen wir nicht übersehen, daß Gott eine andere Perspektive hat als wir. Er hat den Überblick und weiß, worauf es ankommt.

Der englische Maler Thornbill hatte den Auftrag erhalten, das Innere der Kuppel in der St. Pauls Cathedral in London auszumalen. Nach vielen arbeitsintensiven Monaten war er fertig und bewegte sich nun rückwärts auf dem Gerüst, um sein Meisterwerk zu begutachten. Dabei wäre er unweigerlich abgestürzt, wenn nicht ein Gehilfe geistesgegenwärtig einen großen Pinselstrich durch das Gemälde gezogen hätte. Wütend sprang der Meister vor, um den vermeintlichen Übeltäter zurückzureißen. Wie dankbar war er jedoch, als er erkannte, wovor er dadurch bewahrt worden war.

Gott macht uns so manches Mal auch einen Strich durch unser Leben, um uns vor dem Absturz zu retten. *„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“ (Jesaja 55,8-9).* Dabei meinen wir, selber alles genau in der Hand zu haben. Selbst in unseren Gebeten haben wir schon alles genau durchdacht und geben unsere Strategie und die Lösung der Probleme Gott quasi vor. „Herr, bitte als erstes beseitige doch das Hindernis X, und danach ist der Weg frei, so daß Du sehr gut Frau Y begegnen kannst. Ja, und dann wäre ja der ideale Zeitpunkt, um die Veränderung bei Herrn Z herbeizuführen.“ Und zum Schluß fügen wir noch vorsorglich dazu: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“ Aber wenn wir ehrlich sind, haben wir doch nur unsere eigenen Ziele, unsere Ideen, unsere Pläne vor Augen, und wir fragen eigentlich nicht wirklich nach dem Willen Gottes. Wenn es mal brennt, dann muß es alles ganz schnell und sofort nach unserer Maßgabe gehen, und wir sind beleidigt und bockig, wenn Gott andere Pläne hat, und fühlen uns von Ihm schlecht behandelt. Unser liebevoller Vater hat Gedanken des Friedens über uns. Haben wir das vergessen? Jesus ist der HERR des Universums und lenkt die Geschehnisse der Welt nach Seinem Willen und Ratschluß, und da ist doch auch unser kleines Leben mit eingeschlossen.

Ein Spaziergänger entdeckte auf der Straße zwei große Schnecken, die er fürsorglich aufnahm und in einen Vorgarten setzte in der Sorge, sie könnten sonst überfahren werden. Anstelle dankbar zu sein, schimpften die Schnecken: „Hey, was mischt Du Dich in unser Leben ein und wirfst uns aus der Bahn?“ Verstehen wir den Vergleich auf unser Leben? Die vermeintliche Störung in unserem Leben geschieht zu unserem Besten. Gott macht keine Fehler, Sein Zeitplan ist perfekt – Jesus kommt niemals zu spät.

Es heißt, Gott zu vertrauen, doch dabei kommt uns oft die Angst in die Quere. Angst und Vertrauen passen nicht zusammen. Die Jünger hatten Angst vor der Reise nach Bethanien, sie mißtrauten den Plänen Jesu. Als Jesus nach zwei Tagen aufbrechen wollte, warnten sie Ihn und verwiesen auf die feindseligen Juden, die Jesus vor kurzem noch steinigen wollten. Sie zeigten sich um Jesus besorgt, obwohl ihre Sorge doch vielmehr sie selber betraf, und sie schienen erleichtert zu sein, als Jesus sagte: „*Lazarus unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, ihn aufzuwecken*“ (Johannes 11,11). Die Jünger verstanden Jesus falsch, der doch vom Tod des Lazarus sprach. Sie hingegen hofften, es ginge nach einem Genesungsschlaf dem Lazarus so gut, daß man die Reise nach Bethanien absagen konnte. „*Da sprachen seine Jünger: Herr, wenn er schläft, wird's besser mit ihm*“ (Johannes 11,12).

Als Jesus dann Seine Jünger über den Tod des Lazarus aufklärte und aufbrechen wollte, wird durch den Kommentar von Thomas noch einmal deutlich, wie wenig sie doch Gott vertrauten: „*Laßt uns mit ihm gehen, daß wir mit ihm sterben!*“ (Johannes 11,16). Anstelle daß Jesus Leben bringt, soll Er selber getötet werden? Wie denken wir über Gott? Trauen wir Ihm alles zu? Erkennen wir, daß Er allmächtig ist und niemand Seine Pläne durchkreuzen kann? „*Er macht's, wie er will, mit den Mächten im Himmel und mit denen, die auf Erden wohnen. Und niemand kann seiner Hand wehren noch zu ihm sagen: Was machst du?*“ (Daniel 4,32).

Als Jesus in Bethanien eintraf, traf Er auf den Unglauben von Marta und Maria. Sicher waren sie durch den Tod ihres Bruders

verunsichert. Marta und auch Maria reagierten bei der Begrüßung ähnlich: „*Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben*“ (Johannes 11,21+32) – ein bitterer Vorwurf, daß Jesus nicht sogleich gekommen war, nachdem sie Ihn benachrichtigt hatten. Aber eigentlich kannten sie doch Jesus und hatten Gottes Macht miterlebt. Aber nun, als es sie ganz persönlich betraf und der Schmerz groß war, reagierten sie kopflos und vergaßen alles.

In guten Zeiten auf Jesus zu vertrauen ist nicht schwer, aber wie sieht es aus, wenn alles um uns herum zusammenbricht und einem das Wasser bis zum Hals steht? Ist der Glaube an das Evangelium von Jesus dann auch noch präsent, oder haben wir nur einen Schönwetterglauben? Ist unser Glaube auf das Wort Gottes gegründet, oder sind wir von Umständen, von Gefühlen abhängig?

Als Jesus befahl, den Stein wegzuheben, zeigte sich ebenfalls Unglaube. „*Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen*“ (Johannes 11,39). Die Verwesung hatte eingesetzt, was bei den heißen Temperaturen nicht verwunderlich war. Also doch alles zu spät, keine Hoffnung mehr? Nein, Jesus wurde nicht von den Vorkommnissen überrascht, Er mußte nicht Plan B aus der Tasche ziehen. Von vornherein hatte Er alles gewußt und genau so geplant. Es sollte so geschehen, zur Verherrlichung Gottes, damit auch Jesus verherrlicht wurde. Und so verherrlicht Er sich auch in deinem Leben. Er kommt nie zu spät. Vertraue Seinem Zeitplan!

II. GOTTES WIRKSAMER WECKRUF. Manch einer kommt morgens schwer aus dem Bett. Der Wecker scheint wenig ausrichten zu können. Ähnlich ging es einem Vater mit seinem Sohn: „Jim, steh auf! Es ist Zeit für die Schule.“ Doch Jim dachte gar nicht daran aufzustehen und nannte dafür drei Gründe: „Erstens ist es langweilig, zweitens ärgern mich die Kinder, und drittens kann ich die Schule nicht mehr ausstehen.“ Doch dann kam der Weckruf des Vaters mit drei Gegenargumenten: „Erstens ist es deine Pflicht, zweitens bist du ein erwachsener Mann, und drittens bist du der Klassenlehrer.“

Ein Weckruf, dem man keinesfalls widerstehen kann, war dort am Grab des Lazarus zu hören. Es war eine Machtdemonstration des Himmels, damit Jesus als Sohn Gottes erkannt wurde. Jesus ließ den Stein, der das Grab verschloß, beiseite heben und rief dann mit lauter Stimme zu dem Toten in die geöffnete Grabkammer: „Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißstuch“ (Johannes 11,43). Was für eine gespenstische Szene! Ein geöffnetes Grab, aus dem der Verwesungsgeruch ausströmt, und plötzlich tritt eine Mumie heraus (im Gegensatz zur Tradition in Ägypten war es in Israel üblich, die Toten nach der Einbalsamierung nur lose mit Leinentüchern zu umwickeln). Jesus rief, und der Tote wurde zu neuem Leben erweckt.

Wenngleich Jesus auch tatsächlich laut rief, war es dennoch nicht die Lautstärke oder ein besonders vollmächtiger Tonfall, der dies Wunder vollbrachte. Jesus hätte auch flüstern können bzw. gar nichts zu sagen brauchen. Nur um den Glauben der Menschen zu stärken, rief Jesus laut in das Grab, um Sein Handeln deutlich zu machen. Der Sohn Gottes brauchte also die Leiche nicht zu berühren, auch mußte Er keinen besonderen Ritus erfüllen. Nur ein Wort genügte, um den Toten ins Leben zu holen. Gottes Wort brach sich Bahn und schenkte Lazarus das Leben zurück. Gott spricht, und es geschieht. „Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht“ (1. Mose 1,3).

So war es bei der Schöpfung, und so ist es auch in unserem persönlichen Leben. Was immer unsere Not ist, wir können sicher sein, daß etwas geschieht, wenn Gott in unsere Situation hineinspricht. Sein Wort geht nicht ins Leere, es verpufft nicht wirkungslos, sondern bewirkt das, wozu es gesprochen wurde. Jesus wollte, daß Lazarus lebte, und deshalb geschah es auch so. „Der Himmel ist durch das Wort des HERRN gemacht und all sein Heer durch den Hauch seines Mundes. Denn wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da“ (Psalm 33,4+ 9).

Am Ende der Zeit werden einmal die Kinder Gottes diesen herrlichen Weckruf Gottes hören und aus den Gräbern hervorkommen. Auch von einer Posaune des Erzengels ist die Rede, die sicher nicht zu überhören sein wird: „Denn er selbst, der HERR, wird, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen“ (1. Thessalonicher 4,16). Wenn Maria und Marta am Grab zwar nicht an das spontane Wunder glaubten, so aber doch, daß einmal die Toten auferweckt werden und mit Christus ewig leben werden. Diese Wahrheit der Bibel wollen auch wir immer wieder tief in unser Herz aufnehmen und daran festhalten und uns darüber freuen. Jesus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Johannes 11,25-26).

Der Glaube an die Auferstehung ist der Kern des Evangeliums, mit ihm steht und fällt alles. Durch den Glauben, den Gott uns selber geschenkt hat, gehören wir zu Ihm und haben das ewige Leben, das uns niemand mehr nehmen kann. Unsere Namen sind unauslöschlich im Buch des Lebens verzeichnet. Der Vater hat uns persönlich beim Namen gerufen: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jesaja 43,1).

Die Geschichte des Lazarus ist aber auch besonders ein Bild auf den geistlichen Zustand eines Menschen, der ohne Gott lebt. So wie der verwesende Leichnam des Lazarus in der Grabhöhle, so ist der unerrettete Mensch. Der Geruch des Todes klebt an ihm, die Sünde übt ihre zerstörerische Kraft aus, wobei der Lohn der Sünde der ewige Tod und damit die ewige Trennung von Gott ist. Ohne Gott ist der Mensch verloren. Er ist lebendig und doch geistlich tot. Da ist keine Hoffnung auf Rettung, wenn nicht von außen durch Gottes Gnade die Rettung kommt – ein besonderer Weckruf, der sein Ziel nicht verfehlt und der vom Toten nicht überhört werden kann.

„Wahrlich ich sage euch: Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Toten die Stimme Gottes hören, und die sie hören, die werden leben“ (Johannes 5,25). Wenn Gott eine bestimmte Seele ruft, dann hat dies immer eine Wirkung. Da mag Satan dazwischenreden, so viel er will, und den geistlich Toten die Ohren verstopfen. Gottes Ruf kommt durch und erreicht immer sein Ziel. Der Wille des Sünders wird umgewandelt, seine Augen und Ohren sind offen. Der Macht des Weckrufes Gottes kann man nicht widerstehen.

So war es auch, als Jesus Seine Jünger rief. Wen Jesus in die Nachfolge rief, der kam. Bei Paulus war es wie ein Stachel, der in ihm steckte und den er nicht wieder loswurde (Apostelgeschichte 26,14). Über den Zollbeamten Matthäus lesen wir: „Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm“ (Matthäus 9,9). Wer zu Gottes Kindern gehört, wird der Stimme des göttlichen Hirten Folge leisten und nicht seine Ohren verschließen oder davonlaufen. „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Johannes 10,27-28).

So wie Jesus Lazarus aus dem Grab herausrief, so ruft Er ganz gezielt auch heute geistlich Tote aus ihrer Grabhöhle der Sünde heraus. Jeder wiedergeborene Christ wurde einmal ganz persönlich beim Namen gerufen. Wie bei der Schöpfung, als Gott sprach und es geschah, oder bei Lazarus, als Jesus rief und der Tote herauskam, so geschah auch hier das Wunder – Leben entstand, und Menschen kamen aus dem alten Leben der Sünde heraus und wurden Kinder Gottes. Gottes Wort schenkt Leben.

Das gilt auch für das Wort der Bibel, das uns täglich eine Stärkung sein darf, das unser Denken verändert und uns hilft, Jesus nachzufolgen. „Denn das Wort ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist Richter der Gedanken und

Sinne des Herzens“ (Hebräer 4,12). Wenn Christen müde werden, ist auch da das Wort Gottes ein Weckruf. Es gibt neue Kraft und fordert heraus und bewahrt vor Fehlritten.

III. NIMM DICH DER NEUEN AN!

Jesus rief Lazarus aus dem Grab. Das Wunder geschah, und er kam aus der Grabhöhle getorkelt. Die Leichentücher behinderten ihn dabei so sehr, daß Jesus die Umstehenden bat, ihm zu helfen. „Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und laßt ihn gehen!“ (Johannes 11,44). Jesus überließ den auferweckten Lazarus nicht sich selbst, sondern Er sorgte dafür, daß ihm andere zur Seite standen. So ist es auch mit Menschen, die zu uns neu in die Gemeinde kommen und von neuem geboren – auferweckt werden. Nehmen wir sie wahr, helfen wir ihnen, oder denken wir nur an uns und unsere Familie?

In der FAZ war zu lesen, daß ein Autofahrer, der in den USA im strengen Winter eine Panne hatte, vergeblich auf jemanden wartete, der anhielt, um ihm zu helfen. Alle fuhren vorbei und dachten nur an sich selber. In seiner Verzweiflung erschloß der Mann sich schließlich. Neben ihm auf dem Autositz fand man einen Abschiedszettel, auf dem stand: „Ich halte die Kälte nicht mehr aus, und sie fahren immer noch vorbei.“ Gehen wir vorbei, oder halten wir an? Helfen wir dem Nächsten, der neu in der Gemeinde ist? Erinnern wir uns auch an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,25–37).

Der Aufruf Jesu zur Hilfe am Nächsten gilt uns. Wir sollen ihnen auf dem Weg der Nachfolge behilflich sein, und da haben wir viel zu tun, denn wir erleben es immer stärker, daß Menschen in die Gemeinden kommen, die viele Altlasten und Spuren der Sünde an sich tragen. Zerrüttete Ehen und Familien, Drogen und ein ausschweifendes Leben hinterlassen tiefe Spuren. Natürlich haben diese Gläubigen durch die Wiedergeburt ein neues Leben und sind dem Machtbereich des Teufels entrissen. Jesus hat ihnen vergeben und sie frei gemacht von aller Sünde und Schuld. Und doch brauchen diese „Babys im Glauben“ besondere Fürsorge und Liebe. Wie hilfreich ist da ein Glaubensgrundkurs oder eine Patenschaft, bei

der man besondere Verantwortung für den jungen Gläubigen übernimmt.

Aber es ist nicht nur die Aufgabe von speziellen Seelsorgern. Wir alle haben Verantwortung für den Nächsten und sind herausgerufen, aufeinander acht zu haben und einander zu helfen – nicht nur ein paar Seelsorgehelfer und Pastoren. Die Gemeinde braucht dringend mehr Mitarbeiter, die sich mit in das Werk hineinnehmen lassen und mit anpacken. Da gibt es für jeden die entsprechende Aufgabe, bei der er von Gott gebraucht wird. Jesus nachfolgen heißt nicht, am Sonntagmorgen in der Kirche zu sitzen und sich eine Predigt anzuhören. Christsein ist mehr, und manch einer braucht auch dazu einen lauten Weckruf Gottes.

Vielleicht denkst du, du hast lange genug mitgearbeitet. Nun sind mal andere dran, und deshalb ziehst du dich zurück und nimmst eigentlich nur noch passiv am Gemeindeleben teil. Wir reden viel von der Liebe Gottes und sollten auch so handeln. *„Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe“* (1. Johannes 4,20-21).

Die Gemeinde Jesus lebt und ist wie eine große Familie. Es ist schade, wenn in die Gemeinde liebe Freunde kommen, aber kaum beachtet werden, weil man ja genug mit sich selber zu tun hat oder womöglich das eigene so beschauliche Leben durcheinanderkommt, wenn man sich einem anderen zuwendet und mal die eigenen vier Wände öffnet. In der Urgemeinde traf man sich hin und her in den Häusern und pflegte intensive Gemeinschaft (Apostelgeschichte 2,41). Heute in einer Gesellschaft voller Singles wird das immer weniger, und viele sehen nur sich selber und werden dabei unzufrieden. Wende dich doch dem anderen mal zu und hilf mit, daß seine „Tücher“ abgenommen werden. Es gibt andere Aktivgruppen und Arbeitskreise, in die man

sich einbringen und einander zur Seite stehen kann. Dabei sind auch gerade Hauskreise ein ganz wichtiger Arbeitsbereich. Die Liebe Gottes untereinander soll wachsen und sich ausbreiten und jeden in der Gemeinde erfassen.

Pfarrer Bodelschwingh besuchte nach seiner Gewohnheit die verschiedenen Häuser der Anstalt und sah nach dem Rechten. Da kam er auch in den Raum, wo sich die leicht erregbaren Kranken aufhielten. In dem Augenblick, als der Pfarrer eintrat, bekam er von einem der Patienten eine kräftige Ohrfeige. Bodelschwingh hatte sich vollkommen in der Gewalt. Mit einem Blick des Erbarmens sah er auf den zornigen Mann. Dann sagte er, nachdem er sich zuvor den Pflegern zugewandt hatte: „Wir haben diesen Bruder noch nicht genug geliebt.“ Manchmal ist der Dienst am Nächsten nicht einfach, und es gibt Widerstand. Das soll uns nicht bremsen, sondern noch viel stärker herausfordern, noch mehr Liebe zu üben. In dieser Liebe Gottes wollen wir den Freunden begegnen, die noch am Anfang ihres Glaubenslebens stehen und manche Hilfestellung brauchen. Wie bei Lazarus sollen wir ihnen die Tücher abnehmen, damit sie gehen können und im Glauben wachsen.

Die Auferweckung des Lazarus mahnt uns, Gott allezeit und in jeder Lebenslage zu vertrauen und nicht ungeduldig zu werden. Gottes Zeitplan ist perfekt. Gott kommt nicht zu spät und macht keine Fehler. Ein Wort genügt, und das Wunder geschieht. Auch mit unserer Not, mit unserem Anliegen dürfen wir Gott vertrauen. Seinem wirksamen Weckruf kann niemand widerstehen, und es verändert Leben. Dann sind aber auch wir gefordert. Wir dürfen uns einbringen und anderen Menschen dienen.